Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 39 (1945)
Heft: 12

Buchbesprechung: Ein Revolutionsbuch
Autor: L.R.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und Sammlung und Vereinigung all dieſer Zerſtreuten und Verlorenen, zur Wiederbringung aller Dinge zu Gott.

Nicht im Beſitz, nicht im materiellen, nicht im geiſtigen, nicht im moraliſchen Beſitz iſt Gott, ſondern in den Armen, in denen, deren Lebensrecht verkürzt iſt, in den Vergeſſenen, Verſtoßenen, in denen, deren Menſchenrecht zertreten wird. Es iſt ſein Recht, das dort überſehen und verleugnet wird. Zu ihnen geht uns Chriſtus voran, und damit führt er uns zu Gott. In ihnen, die aus dem Kreis und oft überhaupt aus dem Blickfeld der Bewahrten und ſich gegenſeitig Anerkennenden herausgefallen ſind, in ihnen wartet das Gottesrecht, das verlorene und immer wieder vergeblich geſuchte. In ihnen wartet es darauf, daß es entdeckt und anerkannt werde, das Gottesrecht, das lautet: Einheit, Gemeinſchaft, Bruderſchaft, Solidarität. In den Alten, die in Not und Sorge leben, in ihnen wartet es. Es wartet in den Vertriebenen und Heimatloſen, in den Entrechteten, es wartet in den unter dem ſtändigen Druck einer ungeſicherten Exiſtenz Lebenden, es wartet in den in unwürdiger Abhängigkeit Gehaltenen, es wartet in den vom Krieg ſeeliſch und leiblich Verheerten, in allen denen, die möglicherweiſe von neuem Krieg bedroht ſind. Es wartet auf die, die ſich zu ihm bekennen, es ans Licht heben und ihm zum Siege verhelfen. Es wartet auf die Nachfolger Chriſti. *Otto Hürlimann.*

Ein Revolutionsbuch [1]

Zu den entſcheidenden Wegweiſern unſerer Zeit gehört nach meinem Urteil *Max Picard.* Ich brauche den Ausdruck „Führer" nicht nur darum nicht, weil er mißbraucht und mir ohnehin widerwärtig iſt, ſondern auch aus einem der Sache angemeſſenen Grunde: Ein Führer *geht* — geht voraus und wir folgen ihm nach, Picard aber *ſteht,* ſo wie ein Wegweiſer im Gebirge oder in pfadloſer Ebene ſteht. Wir bewegen uns auf ihn zu; beſſer noch: wir ſtoßen auf ihn. Er geht nicht, aber er tritt hervor. Und zwar tritt er hervor in dem Maße, als allerlei Wege und Pfade oder andere Orientierungspunkte ſich verlieren. So tritt Picard hervor und wird Wegweiſer in dem Maße, als nicht nur Freud, ſondern auch Marx — um nur dieſe zwei zu nennen — ſich verlieren, vor dem letzten Abgrund und dem höchſten Aufſtieg verſagen. Und er bezeichnet die letzte und entſcheidende Revolution: die Bewegung von einer in der letzten Tiefe von Gott losgekommenen Welt auf Gott zu.

Denn das iſt das Thema aller bisherigen Bücher Picards. Bisher freilich mehr auf der negativen Linie: ſie zeigen im Ganzen mehr den Weg, der von Gott abführt, als den, der zu ihm hinführt. Das erſte

[1]) *Max Picard:* Hitler in uns ſelbſt. Verlag Eugen Rentſch, Erlenbach-Zürich.

Aufſehen erregende Buch Picards weiſt den Zerfall, der die Folge des Abfalls iſt, am „Menſchengeſicht“ nach. Das zweite, „Die Flucht vor Gott“, wirft ſein Licht auf die ganze Weite und Tiefe unſerer Kultur mit ihrer Verirrung und Verwirrung, wie ein Stück des gewaltigen Themas vom Turmbau zu Babel und ſeiner Zerſtreuung. Das dritte, „die unerſchütterliche Ehe“, iſt mehr poſitiver Art: es zeigt an einem ihrer Urelemente als elementarem Beiſpiel die Ordnung Gottes auf, die ſich in ſeiner Schöpfung kund tut. Während dieſe drei Bücher zwar alle von höchſter Aktualität ſind, aber von einer Aktualität ſozuſagen mehr zurückhaltender, ruhiger Art, wie es zu einem Wegweiſer gehört, greift das vierte nun viel unmittelbarer in die vor Augen liegende und doch von Wenigen richtig geſehene und erkannte Wirklichkeit ein. Der Wegweiſer wird zum Wegwart. Anders geſagt: Der Weiſe wird zum Propheten und damit zum Revolutionär.

Ich habe geſagt, das Thema Picards ſei der Abfall von Gott mit dem Blick auf die Hinkehr zu ihm. Das iſt nun ſcheinbar nichts Beſonderes. Es iſt ja das Thema Vieler — auch vieler Predigten und Traktate — es iſt vielfach eine Redensart der „Frommen“ geworden, iſt mit einem ſtarken Geruch von Heuchelei und Reaktion behaftet. Man ſcheut, wenn man etwas auf ſich hält, faſt davor zurück, dieſe Loſung in den Mund zu nehmen.

Aber da tritt nun eben die große Eigenart Picards hervor. Er iſt kein Theologe, bei dem das Wort vom Abfall ein Stück Inventar des Metiers, eine oratio pro domo iſt und darum keinen Eindruck macht. Picard iſt kein Pfarrer, ſondern ein Schriftſteller. Er tritt mitten aus der Welt heraus, die er von Grund aus kennt und ohne Brille ſieht, mit den Augen des *Menſchen*, die Gott geſchaffen hat. Er hat kein „Intereſſe“ an ſeiner Verkündigung; er zeigt die Wahrheit auf, weil ſie Wahrheit iſt. Er iſt ein Beſeſſener der Wahrheit. Aber er *predigt* nicht, ſondern er *zeigt*. Er zeigt den Abfall von Gott am Menſchengeſicht, an der babyloniſchen Verwirrung der Kultur, die Gott erſetzen will und vor ihm flieht, und mit umgekehrtem Vorzeichen an der Familie. Sein Element iſt nicht die Theologie und nicht die Philoſophie, ſondern die *Pſychologie*.

Die Pſychologie? Ich könnte mir denken, daß Picard, wenn er dies lieſt, heftig den Kopf ſchüttelte: „Pſychologie?“ Iſt er doch leidenſchaftlicher Gegner des heutigen Pſychologismus, dieſer Seelenpeſt, und beſonders ſeiner wichtigſten und in Picards Augen (oder irre ich mich?) verderblichſten Form, der Pſychoanalyſe. Aber es gibt zwei Arten von Pſychologie: eine Pſychologie als Erkenntnis und Verſtändnis der wirklichen Seele, der Tochter Gottes, und eine Pſychologie als pſeudowiſſenſchaftliche Zergliederung und Beſchreibung eines von den Naturgeiſtern, oder auch andern Geiſtern, bewegten Apparates; eine Pſychologie nach der Weiſe Auguſtins, Dantes, Pascals, Kierkegaards, Doſtojewſkis, auch Vinets, und eine Pſychologie nach der Weiſe von Wil-

helm Wundt, aber doch auch Siegmund Freuds; eine theokratiſche Pſychologie, die in erſter Linie mit Gott und dem wirklichen Geiſte rechnet, und eine ſäkulare, die nur die materielle oder rein pſychiſche Natur kennt. Picard gehört zu der erſten Reihe und wird eines Tages als einer von ihren bedeutendſten Vertretern gelten. Er beſitzt einen charismatiſchen Scharfblick und Tiefblick für das Weſen und Walten der Seele. Er treibt auch Pſychoanalyſe, aber es iſt eine Analyſe, die nicht die Seele tötet und den Trug und Wahn, der ſie umgibt, für ihr Weſen erklärt, ſondern ſie belebt, indem ſie den Wahn und Trug durchbricht und zerſtreut, der ihr Weſen umhüllt und umſtrickt, damit ihre weſenhafte Wahrheit wieder zur Geltung komme, die aus *Gott* quillt, die in *Gott* befeſtigt iſt.

In ſeinem neuen Buch hat Picard nach ſeiner Art wieder ein veranſchaulichendes Beiſpiel in den Mittelpunkt geſtellt, das nicht bloß für ſich gelten und das Thema erſchöpfen, ſondern als Zeichen auf einen größeren Zuſammenhang hinweiſen ſoll: den *Nationalſozialismus*. Das Beiſpiel iſt allerdings bedeutſam genug. Der deutſche Nationalſozialismus, in der Geſtalt Hitlers ſich verkörpernd, iſt bloß die kraſſe Gipfelung und Veranſchaulichung eines Grundelementes der ganzen heutigen Kultur, die keine ſolche mehr, ſondern ein großer Zerfall iſt. Es beſteht die Gefahr, daß man meinen könnte, mit dem Sturze Hitlers und des Nationalſozialismus ſei die Kultur gerettet. Dieſem großen Irrtum tritt Picard mit ſeinem Buche entgegen, das darum den etwas ſenſationell klingenden Titel trägt: „Hitler in uns ſelbſt". Der Nationalſozialismus iſt geſtürzt, aber nun erhebt ſich erſt recht deutlich die Rieſengefahr, die viel fundamentalere, vor uns, *die* fundamentale Gefahr, welche die Welt mit jenem Tode im Nihilismus bedroht, von dem Hitler und — Heidegger nur *ein* Ausdruck waren.

Welches iſt dieſe Gefahr? Um ſie darzuſtellen, verſucht Picard nicht, die geiſtige Tatſächlichkeit, in der ſie ſich verkörpert, von vornherein in einem reichen, möglichſt umfaſſenden Geſamtbilde darzuſtellen. Nach ſeiner Art zeichnet er *eine* Linie und gelangt dann freilich von dieſer einen Linie aus auch zu einem reichen Geſamtbilde. Er hebt aus der Fülle der Elemente, welche die heutige geiſtige Lage erzeugen und kennzeichnen, eines hervor, das freilich weſentlich iſt und als Stellvertreter für alle fungieren kann: Er nennt es *Diskontinuität*. Es iſt der Mangel an einem tieferen Zuſammenhang der Dinge, die Abweſenheit eines zuſammenfaſſenden Sinnes, der zugleich eine Ordnung des Seins und eine Hierarchie der Werte bedeutete. Dieſer Zuſtand iſt eben die Folge des Abkommens von Gott, dem letzten Sinn und Zuſammenhang und der urſprünglichen Wertordnung der Dinge. An die Stelle der Schöpfung iſt wieder das Chaos getreten, an die Stelle Gottes eine Welt der Götzen. Denn in einer Welt, in welcher die Ordnung vom wahren Abſoluten her verloren gegangen iſt, machen die Elemente ſich zum Abſoluten. Weil der Stempel des abſoluten Wertes

getilgt ist, kann das Nichtige sich zum Gotte machen. Weil das Atom herrscht und ein Atom dem andern gleich ist (es ist an den philosophischen Sinn des Atoms zu denken), so tritt das Quantum an die Stelle des Quale, die Masse an die Stelle des Einzelnen. Weil das Atom nur im sinnlosen *Augenblick* lebt, nicht im Augenblick der Ewigkeit, den Kierkegaard als deren Konzentration betrachtet, sondern im Augenblick Bergsons, dem Ausdruck der bloßen mechanisch gedachten Zeit, so fehlt jener Zusammenhang, den Bergson durée réelle, echte Dauer nennt und den wir echte *Geschichte* nennen können; damit aber geht der Sinn des Lebens endgültig verloren. Alles gerät in einen tollen Wirbel durcheinander, in dem das Nichts das letzte Wort hat. Aus diesem allgemeinen Nihilismus erheben sich die Götzen, nach denen die Menschen greifen, um an ihnen einen Halt zu finden. Aus ihm allein kann ein Hitler emporsteigen, gerade weil er in jeder Beziehung die Verkörperung des Nichts ist.

Ich verzichte völlig darauf, in einer Abkürzung das Bild wiedergeben zu wollen, das von dieser einen Linie, diesem einen Grundelement aus Picard von unserer heutigen Lage entwirft. Um es recht kennen zu lernen, muß man eben das, im übrigen nicht umfangreiche, Buch selbst lesen. Man mag dabei einiges vermissen, was auch wesentlich zu sein scheint, so zum Beispiel die ausführliche Erklärung des Kapitalismus und Militarismus von dieser einen Linie und diesem einen Element aus. Aber dies ist nun einmal nicht Picards besondere Berufung. Der Leser muß selbst den Schlüssel, den ihm Picard liefert, benützen, um damit den Sinn von Erscheinungen zu erschließen, die Picard wenig oder gar nicht berücksichtigt. Und das ist die Art rechten Lehrens. Picard ist nicht ein Zeichner von Landkarten oder Verfasser von Bädeckern, sondern ein Wegweiser. Es gehört Selbständigkeit dazu, um einen Wegweiser recht zu verstehen.

Es ist das auch in dem Sinn nötig, als die Inschriften des Wegweisers in einer Sprache verfaßt sind, die man verstehen muß; ich meine: in einer Zeichensprache, die man deuten muß. Ich habe von einer besonderen Picardschen Gabe der Analyse geredet. Aber der Ausdruck könnte doch irreführend wirken. Man denkt, wenn von Analyse geredet wird, an verstandesmäßige, begriffliche, wenn nicht gar wissenschaftliche Zergliederung. Aber gerade davon ist Picard weit entfernt. Seine Aussagen beruhen nicht auf Zergliederung, sondern auf *Schauen*. Sie gleichen darin der Dichtung. Auf dieses Schauen muß man sich einstellen können, sonst wird alles, was Picard sagt, unverständlich, wie ein Gedicht unverständlich wird, wenn man nicht die Fähigkeit hat, „in Dichters Lande zu gehen". Aber wenn sich Picard damit dem Verständnis Vieler zu verschließen scheint, so ist ja doch wieder der Dichter leichter zu verstehen, als der Gelehrte, der Philosoph, der Theologe, die Intuition zugänglicher als der Begriff.

Um aber nun zum Zentrum und zugleich zum Ausgangspunkt zu-

rückzukehren: Ich habe das neue Buch Picards ein *Revolutionsbuch* genannt. Es weiſt über die Vordergrundsgefahr des Nationalſozialismus und Hitlertums, die nun ja im Weſentlichen erledigt iſt, auf jene Hintergrundsgefahr hin, die nun in den Vordergrund gerückt und noch viel umfaſſender iſt, viel tiefer greifender, viel mehr mit dem Tode im Nichts drohend. Es weiſt in die letzte Tiefe der Lage. In dieſer letzten Tiefe muß die rechte Weltrevolution einſetzen, die ungleich radikaler und umfaſſender ſein wird als jede andere: die große Umkehr zu Gott, nicht als theologiſche Formel und fromme Redensart, ſondern ganz weltlich gedacht: als Umkehr einer verirrten Welt zu jener echten Welt, die als Schöpfung aus Gott hervorgeht — aus dem Gott, deſſen fleiſchgewordenes Wort Chriſtus iſt.

Auf dieſen Weg weiſt auf ſeine Art, aber einzigartig, auch das neue Buch Picards. *L. R.*

Von der religiöſen Erziehung

I.

Zürich, den 25. November 1945.

Sehr geehrter Herr Profeſſor!

Schon lange habe ich eine Frage auf dem Herzen, um deren Beantwortung ich Sie bitten wollte, aber dann ſchien ſie mir wieder zu primitiv neben all den großen Problemen wie zum Beiſpiel der Auswirkung der Atombombe, der Friedensfrage, der ſozialen Gerechtigkeit.

Und doch: immer wieder frage ich mich, ob nicht doch eine Antwort auf meine Frage viele Mütter unter den Leſerinnen der „Neuen Wege" intereſſieren könnte, und ſo faſſe ich mir denn ein Herz und lege Ihnen mein Anliegen vor.

An einem Sommertag ſaß ich auf dem Balkon und ſtrickte für einen kommenden Erdenbürger. Auf dem Nachbarbalkon ſprach die Nachbarin zu ihrem dreijährigen Kindchen: „Das darfſt du nicht mehr machen, ſonſt weint das Heilandeli". Dieſes „Heilandeli" gab mir einen Schock, und zwar nicht deswegen weil ich Jüdin bin, denn die gute Frau hätte ebenſo „liebs Gotteli" ſagen können, und es hätte mir ebenſo ſehr mißfallen. Denn ich fragte mich: was kann ſich ein Dreijähriges ſchon unter „Heilandeli" vorſtellen? Iſt dies denn die richtige Art, von Gott oder Jeſus zu reden? So wie vom Samichläusli und Chriſtkindli?

Inzwiſchen kam mein eigener Sohn zur Welt und hat den erſten Geburtstag gefeiert. Seine Beziehung zu Gott beſteht inzwiſchen in